

Weltweit sollen Privatisierungen öffentlicher Güter Milliarden in die Kassen der Konzerne spülen. Doch beim Lebensquell Wasser sind die Folgen mit Preiserhöhungen und Qualitätsverlust besonders drastisch. Dementsprechend groß – und erfolgreich – ist der Widerstand.

Von Klaus Faißner

„Das Wasser gehört uns!“, skandierten Tausende und Zehntausende in Boliviens viertgrößter Stadt Cochabamba. Sie hatten keine Angst, obwohl wegen ihrer Proteste das Kriegsrecht verhängt worden war, viele Aktivisten eingesperrt, Tausende verletzt und bereits mehrere Bürger von Polizei oder Militär getötet worden waren.

Vor laufender Kamera ging eine ältere Frau auf einen volljustierten Polizisten zu und erklärte mit Heldenmut: „Ich bin unbewaffnet, aber wenn Du kämpfen willst, lass uns kämpfen.“ Wenig später schafften es die aufgebracht Menschen, Polizei und Militär zu vertreiben. Die Uniformierten mussten sich in ihre Kasernen zurückziehen. Der private Wasseranbieter *Agua del Tunari*, hinter dem unter anderem der US-Konzern *Bechtel* stand, verließ fluchtartig das Land. Nach einem halben Jahr hatte die Bevölkerung im April 2000 den „Wasserkrieg“ gewonnen. Sie hatte die 40-jährige Überlassung des Wassers an den Konzern verhindert, der die Preise gleich zu Beginn um 30 bis 300 Prozent erhöht hatte. „Schließlich legte ein Gesetz subtil zwischen den Zeilen fest, dass es illegal sein sollte, Regenwasser zu sammeln“, erzählt Oscar Oliveira, einer der führenden Köpfe des Widerstandes. Und die Frau, die sich so mutig den Polizisten entgegenstellte, resümiert: „Ich war bereit, für unser Wasser zu sterben.“

In Griechenland und Portugal steht eine ähnliche Katastrophe wie in Bolivien unmittelbar bevor: Die Troika, bestehend aus der *Europäischen Zentralbank (EZB)*, *EU-Kommission* und *Internationalem Währungsfonds (IWF)* – allesamt nicht demokratisch legitimierte Organisationen, die heftig kritisiert werden – verlangt einen rigiden Sparkurs des bankrotten Landes. Auf der Liste der Privatisierungen stehen die Wasserwerke von Athen und Thessaloniki sowie die staatliche portugiesische Wassergesellschaft *Agua de Portugal*. Hunderttausende demonstrierten bereits mehrmals z.B. in Portugals Straßen gegen den rigiden Sparkurs und die geplanten Privati-



**Etwas Teuflisches geschieht auf der Welt: Wasser, eine Gabe des Schöpfers an die Menschen, wird von privaten Konzernen an sich gerissen – mit dramatischen Folgen für uns.**

sierungen, ohne dass die Medien in Mitteleuropa viel Notiz nahmen. In der nordportugiesischen Kleinstadt *Pacos de Ferreira* wurde bereits vor mehreren Jahren die Wasserversorgung der öffentlichen Hand entzogen. Die Bürger sind verzweifelt, wie ein Bericht des WDR verdeutlicht: Die Preise sind um 400 Prozent gestiegen, sogar das Trinken des Wassers aus Brunnen sei verboten, obwohl dies früher üblich war.

### EU: Wasser in Gefahr

Noch vor Kurzem war es undenkbar, dass Länder zur Privatisierung des Wassers mehr oder weniger gezwungen werden könnten. Doch unter dem Deckmantel der Krise scheint alles möglich. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die EU-Kommission ausgerechnet jetzt die sogenannte Konzessionsrichtlinie durchboxen will. Sie sieht unter bestimmten Bedingungen die EU-weite Ausschreibung von öffentlichen Dienstleistungen vor – auch beim Wasser. Sie bedeutet zwar keinen direkten Zwang zur Privatisierung, jedoch bekommen die Konzerne leichter den Fuß in die Tür. „Um in Zeiten der Krise den Binnenmarkt zu optimieren“, sollten mehr private Unternehmen auf öffentlich finanzierter Infrastruktur Gewinne einfahren können, argumentierte die EU-Kommission. Die Richtlinie soll „einen verbesserten Marktzugang für EU-Unternehmen“ gewährleisten.

Selbst für die sonst allzeit EU-freundliche Wiener Finanzstadträtin Renate Brauner handle es sich um „eine Hintertür, um wichtige gemeinwohlorientierte Dienstleistungen zu privatisieren“. Schnell regte sich EU-weiter Protest, der in erster Linie in der Initiierung eines EU-Bürgerbegehrens mündete. Doch dieses Bürgerbegehren kann nur die schlimmsten Auswirkungen lindern, nicht jedoch die Entwicklung der EU in Richtung Liberalisierung und Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen wie auch Wasser. Daher haben Staaten nur mit einem Austritt aus der EU die Möglichkeit, über ihr „öffentliches Eigentum = Bürgereigentum“ komplett selbst zu entscheiden.

Erst seit 2010 ist das Recht auf Wasser ein offizielles UNO-Menschenrecht. Jedoch ist Wasser auch ein knappes Gut, das jeder Mensch braucht und mit dem Konzerne und reiche Privatleute beste Geschäfte machen können – und viel Macht ausüben können. Maßgeblich Licht ins Dunkel brachte Jean-Luc Touly. Der Franzose arbeitete 30 Jahre für den weltgrößten Wasserkonzern *Veolia*, unter anderem in der Unternehmensleitung und als Gewerkschaftsfunktionär. Nach eigenen Angaben wollte der Konzern ihn mit einer Million Euro „Schweigegeld“ bestechen, was er jedoch ablehnte – die Kündigung folgte auf dem Fuß. 2010 kam der Film *Water Makes Money* (Wasser bringt Geld) heraus, für den

## Wasser für alle

Touly der wichtigste Informant war. *Veolia* versuchte die Ausstrahlung zu verhindern, worauf der Film europaweit in über hundert Städten gleichzeitig uraufgeführt wurde.

### Privatisierung: hohe Preise, schlechte Qualität

Bei fast allen Wasserprivatisierungen schraubten die begünstigten Konzerne die Preise drastisch in die Höhe und gleichzeitig die Instandhaltungsmaßnahmen zurück. Oft sank auch die Wasserqualität. So wird in Frankreich mit hauptsächlich privaten Wasserbetreibern das kostbare Nass fast durchgehend gechlort, in Deutschland hingegen, mit überwiegend kommunalen Wasserbetreibern, ist dies kaum der Fall. Laut einer Studie der französischen *Stiftung Warentest* ist der Wasserpreis in französischen Städten mit privaten Wasserversorgern um dreißig bis vierzig Prozent überhöht. Der durchschnittliche Wasserverlust in französischen Trinkwasserleitungen liegt bei 26,4 Prozent, in Deutschland bei 7,3 Prozent. Geheime Verträge und Korruption standen bzw. stehen an der Tagesordnung.

Zwei Beispiele missglückter Privatisierungen aus dem Film *Water Makes Money*:

- In der französischen Alpenstadt Grenoble war das Wassernetz in gutem Zustand, bevor es der zweite große französische Wasserkonzern *Suez* 1989 übernahm. Als Dank habe der Bürgermeister Bestechungsgeld in Millionenhöhe in Form von Reisen, Kreuzfahrten, Wohnungen oder für die Finanzierung seiner Wahlkampagne erhalten. Der Wasserpreis wurde stark angehoben, jedoch nahmen die Wartungsarbeiten ab. Rund zehn Jahre später übernahm die öffentliche Hand wieder die Wasserversorgung, verdreifachte die Wartungsarbeiten und hielt dennoch den Wasserpreis seither weitgehend konstant. Der korrupte Bürgermeister Alain Carignon stieg zunächst noch zum französischen Kommunikationsminister unter der Regierung Balladur auf, landete dann aber im Gefängnis. Unbehelligt blieb hingegen der damalige *Suez*-Generaldirektor Jérôme Monod. Er wurde ab 2000 engster Berater des französischen Präsidenten Jacques Chirac.

- Immer wieder köderten *Veolia*, *Suez* & Co. Bürgermeister mit dem Versprechen eines „Eintrittsgeldes“ für das Wasser: Die Stadt behält das Eigentum an den Anlagen, der Konzern ist der Betreiber und zahlt dafür eine ansehnliche Summe. So sieht das Konzept des „Privat-Public-Partnership“ (PPP) aus, das den Privatisierungsgegnern den Wind aus den Segeln nehmen sollte. In der Realität stellte sich oft heraus,

dass es sich dabei meist um einen versteckten Kredit handelte, den die Wasserkunden mit Zinsen mehrfach zurückzahlten. In Braunschweig etwa zahlte *Veolia* beim Abwasser nichts für das Benutzungsrecht der Kanäle, sondern wurde kostenlos bedient. Der aufgenommene Kredit wurde mittels eines Strohmannes (= der Abwasserverband Braunschweig) besorgt. Die Schulden der Stadt wurden auf andere Gesellschaften ausgelagert und müssen trotz Verkaufs des „öffentlichen Tafelsilbers“ erst recht von den Bürgern bezahlt werden. Die Verträge waren – wie in anderen Städten und Kommunen auch – geheim und wurden Gegnern der Privatisierung aus der Verwaltung zugespielt.

Ähnliche Probleme haben Städte in aller Welt – von Berlin, Toulouse, Klagenfurt über Budapest, Odessa und Casablanca bis hin zum chinesischen Haikou. Doch der Widerstand vor Ort trägt Früchte: Ausgerechnet in Paris, im Zentrum der Macht der Wasserkonzerne *Veolia* und *Suez*, gelang es der Stadtverwaltung, das Wasser wieder in Bürgerhand zu bringen. Gefeierte wurde überschwänglich – mit Wasser. Einige französische Kommunen und Städte folgten bereits dem Beispiel.

### Drehtüren zwischen Politik und Konzernen

Eine Ursache für die Ausbreitung der Wasserprivatisierung gegen den Willen der Menschen ist die enge Verzahnung zwischen Politik und Konzernen in Form einer „institutionellen Korruption“. So wurde der EU-Kommissar Yves Thibault de Silguy 2001 Chef von *Suez* oder war Joachim Bitterlich zuerst unter BRD-Bundeskanzler Helmut Kohl für Europapolitik zuständig, bevor er Deutschland-Verantwortlicher von *Veolia* wurde.

*Veolia* & Co. sind aktiv an EU-Wasserforschungsprogrammen beteiligt. Auch nehmen sie eine zentrale Stellung bei der *Technischen Plattform für Wasserversorgung und Hygiene WSSTP* ein, die direkt bei der EU-Kommission angesiedelt ist. *Suez* und *Veolia* finanzieren mehr als die Hälfte des Budgets. Laut der unabhängigen Lobby-Forschungsstelle *Corporate Europe Observatory* setze *Veolia* seinen Einfluss auf EU-Ebene ein, um teure und energieintensive Säuberungstechniken durchzusetzen statt Maßnahmen zur Erhaltung von Wasserressourcen. Zum anderen versuche der Konzern, die Gesetzgebung zu beeinflussen, um Konkurrenten zurückzudrängen – speziell die öffentlichen Wasserversorger.

Doch *Veolia* und *Suez* sind nur zwei von vielen Akteuren, die sich das Wasser welt-



Hätte für „freies Wasser“ ihr Leben geopfert: Die mutige Indio-Frau in der bolivianischen Stadt Cochabamba.

weit aufteilen wollen. Es gehe darum, Wasser als ein Wirtschaftsgut wie jedes andere zu sehen, erklärte der ehemalige *Nestlé*-Vorstandsvorsitzende Peter Brabeck bereits mehrere Male. Spätestens seit dem Zusammenbruch der Finanzmärkte 2008 sind auch die Investmenthäuser wie *Goldman Sachs*, *JP Morgan Chase*, *Citigroup*, *UBS*, *Deutsche Bank*, *Credit Suisse*, *Macquarie Bank*, *Barclays Bank* oder *Allianz* auf handfeste Werte umgestiegen. Mächtige Familien kaufen weltweit Tausende Quadratkilometer Land mit Grundwasservorkommen, Seen, Wasserrechte, Wasserversorger und auch Anteile an Wasser-ingenieurs- und Wassertechnikfirmen.

### Bush & Co. kaufen das Wasser der Welt

Der US-Ölmilliardär T. Boone Pickens erwarb seit der Jahrtausendwende Wasserrecht um Wasserrecht, sodass er zum größten privaten Wasserbesitzer der USA wurde. Im *Ogallala-Aquifer* im Bundesstaat Texas darf er mehr als 250 Milliarden Liter des „blauen Goldes“ pro Jahr entnehmen – das entspricht rund 8'000 Liter pro Sekunde. Dieser riesige Grundwasserleiter dient seit hundert Jahren der Bewässerung von Farmen und sank durch die immer intensiveren Nutzung schon stark ab. Doch Pickens sieht seinen Besitz nach rein marktwirtschaftlichen Kriterien: „Es gibt Leute, die Wasser kaufen werden, wenn sie es brauchen. Und die Leute, die das Wasser haben, wollen es verkaufen.“ Ob und für wen es in mittlere Zukunft in der Region noch Wasser gibt, ist ungewiss. Denn Pickens plant Pipelines in Städte wie dem rund 400 Kilometer entfernten Dallas, welches rasch wächst. Doch auch andere Optionen stehen im Raum. Pickens ist an zwei Hedgefonds beteiligt, die in Atom-, Öl- und Gaskonzernen investieren. Darunter befinden sich *Halliburton*

Schlumberger und ExxonMobil, die führend in der umstrittenen Fracking-Technik sind, mit der bislang nicht nutzbare Erdgasfelder ausgebeutet werden können. Beim Fracking werden mit enormem Druck Wasser, Chemikalien und Sand in tiefe Gesteinsschichten gepresst, um diese aufzusprengen und Erdgas gewinnen zu können. Diese Technik kann nicht nur bestehende Grundwasserkörper verschmutzen, wie Berichte zeigen, sondern die Nutzung jeder Gasquelle erfordert auch zig Millionen Liter Wasser für den Fracking-Prozess. Hierfür kann Wasser um den 60-fachen Preis verkauft werden als an die Landwirtschaft, ermittelte die Großbank Citigroup. Der ehemalige US-Präsident George W. Bush und seine Tochter Jenna sollen Zehntausende Hektar Land auf Südamerikas größtem Aquifer gekauft haben. *Acuifero Guaraní* befindet sich in Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay und hat eine Ausdehnung von 1,2 Millionen Quadratkilometern mit einem Volumen von geschätzten 55'000 Kubikkilometern Wasser. Der noch reichere Warren Buffet ist der größte institutionelle Investor der Wassertechnikfirma *Nalco*. *Nalco* erzeugt auch Wasserchemikalien wie das giftige chemische Dispersionsmittel *Corexit*, das von *BP* bei der Katastrophe im Golf von Mexiko eingesetzt wurde.

### Blaues Gold statt Schrottpapiere

Gekauft worden war *Nalco* bereits 2003 von einem der Hauptgewinner der Krise, *Goldman Sachs*, zusammen mit anderen Risikokapitalgebern für 3,2 Milliarden Euro. Die Kriegskasse des Konzerns für Infrastrukturprojekte, einschließlich Wasser, war bereits 2006 auf zehn Mrd. Dollar aufmunitioniert worden. 2007 versuchte *Goldman Sachs* u.a. zusammen mit der *Deutschen Bank* vergeblich, den britischen Wasserversorger *Kelda* zu übernehmen. Im Januar 2008 führte *Goldman Sachs* ein Fonds-Konsortium zum Kauf von *China Water and Drinks* an, das u.a. mit *Coca-Cola* in Verbindung steht und auch Wasser in Flaschen abfüllt. China hat nicht nur große Probleme mit Wasserverschmutzung und -verfügbarkeit, sondern weist auch den am schnellsten wachsenden Flaschen-Trinkwassersektor der Welt auf.

Eines der aggressivsten Unternehmen im Bereich Wasser und Infrastruktur weltweit ist *JPMorgan Chase*. Dieses Bankimperium wird von der Rockefeller-Familie kontrolliert; die eigenen Analysten schätzen die neu entstehenden Infrastrukturmärkte auf umgerechnet rund 16,3 Billionen Euro (!) im nächsten Jahrzehnt. 2007 kaufte es zusammen mit der *UBS* und anderen für 4,9

Milliarden Euro das britische Wasser- und Abwasserunternehmen *Southern Water*. Vor allem Indien und China werden als Zukunftsmärkte gesehen.

Seit Beginn der Privatisierungswelle in Großbritannien in den 1980er-Jahren taucht immer wieder der Name Rothschild auf. So erklärte David de Rothschild, Chef der Privatbank: „Bei Privatisierungen, bei der Beratung von Regierungen oder bei der Beratung von Finanzinstitutionen im Zusammenspiel mit dem Staat verfügen wir über mehr Erfahrung als die meisten Banken. In der Finanzkrise 2008/09 etwa haben wir dreizehn Regierungen beraten.“

2011 prophezeite Willem Buitler, Spitzenvolkswirt der Bank *Citigroup*, dass Wasser womöglich zur wichtigsten Anlageklasse werde, „die Öl, Kupfer, Agrargüter und Edelmetalle in den Schatten stellen wird“. In ihrer letzten *Water Investment Conference 2012* erkannte *Citigroup* die folgenden fünf wichtigsten Trends am Wassersektor:

1. Entsalzungssysteme
2. Wasseraufbereitungsanlagen bzw. Abwasseranlagen
3. Wasserversorger
4. Membrane für Filtration
5. Ultraviolett-Desinfektion

Bares Geld wert sind auch Wasserrechte (z.B. um Grundwasser, Aquifere oder Flüsse anzuzapfen), Land mit Flüssen, Seen, Teichen, Quellen oder Grundwasser, Bewässerungs- und Quellbohrungstechnologien, Wasserinfrastruktur-Instandhaltung und -Errichtung (für Haushalte, Gewerbe, Industrie, Kommunen) und Wasserverkauf (über Flaschen, Lkw, Tanker).

### Wasser als rare Ressource?

Die Schweizer Bank *Credit Suisse* bezeichnete Wasser gar als „überragenden Megatrend unserer Zeit“. Frischwasser würde durch die Verschmutzung und das Verschwinden von Gletschern und aufgrund des Bevölkerungswachstums eine rare Ressource werden. Schwere soziale Risiken seien bis 2018 möglich, zwei Drittel der Weltbevölkerung würden 2025 Probleme mit Wasser haben!

Kaum bekannt ist die Tatsache, dass Firmen wie *Nestlé* und *Coca-Cola* intensiv



Das Volk ist nicht machtlos: Nach halbjährigem „Wasserkrieg“ in Cochabamba verließ der private Wasserräuber „Aguas del Tunari“ fluchtartig das Land.

Land in Brasilien aufkaufen, das reich an Wasserquellen ist. Umso größer ist die Besorgnis, seitdem *Nestlé*, *Coca Cola* und *Veolia* zusammen mit der Weltbank in der *2030 Water Resources Group* Regierungen beim Wassermanagement beraten wollen. Offizielles Ziel ist es, den Wassersektor umzuwandeln. Nicht Gesetze oder internationale Abkommen sollten den Verbrauch regulieren, sondern der Markt, lautet das Credo.

### Widerstand tut Not!

Wasser ist Leben. Außer Luft gibt es kein Gut, das wir so dringend brauchen. Daher sollen wir es mit all unserer Kraft verteidigen. Ein Patentrezept dafür gibt es nicht. Wenn es uns persönlich betrifft, ist Widerstand vor Ort angesagt. Dieser war in allen Teilen der Welt erfolgreich. Doch um selbst im Nationalstaat entscheiden zu können, ist eine Austrittsbewegung aus der EU – z.B. in Deutschland, Holland oder Österreich – vonnöten. ■